

Rezepte 1930

# ZWEI NEUE BÄNDE VON ANDRÉ GIDE

ANDRÉ GIDE: Uns nährt die Erde. / Geb. 7 Mark. — Die Verliebe des Vatikan. / Geb. 8 Mark. / Beide: Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Die beiden neuesten Bände, die im Rahmen der hier schon mehrfach gewürdigten ausgezeichneten Gesamtausgabe der Werke André Gides in der Deutschen Verlagsanstalt erschienen sind, bezeichnen nicht nur hochbedeutsame Stufen in Gides persönlicher, sondern auch in der allgemeinen Entwicklung des zeitgenössischen französischen Schrifttums. „Uns nährt die Erde“ (*Nourritures terrestres*) verkörpert den ersten entscheidenden Versuch, aus der Ideenwelt des Symbolismus herauszukommen, die Wendung von der Gedarkenkunst zur Anschauungskunst, vom Intellektualismus zum Vitalismus. „Die Verliebe des Vatikan“ stehen am Ende des mit den „Nourritures“ betretenen Weges, sie sind — das letzte Buch, das Gide vor dem Krieg geschrieben hat — das souveränste und heiterste Zeugnis einer spielfrohen, jupiterhaft launigen Weltoffenheit, das gestaltendichteste Werk Gides (außer den „Falschmützern“, deren Gestalten jedoch aus einem völlig andern Medium stammen). Die Spiellaune freilich ist bei Gide sehr ausschlaggebend. Schon Ernst Robert Curtius hat auf die unaufhebbare ästhetische Bewußtseins-einstellung Gides hingewiesen.

Die „Nourritures“ erschienen unbeachtet 1897. Der Rationalismus des Morallisten Gide ist immer noch in der Methode zu spüren: Das Buch ist eine Anleitung für einen imaginären Freund „hinauszugehen“ — nicht nur aus der Umgebung, sondern auch aus den Gedanken, aus der Erinnerung, aus dem fixierten Bewußtsein, kurz, aus allem, was einer neuen unbekümmerten Weltbegegnung hemmend im Wege steht. Ich gestehe, so sehr ich Gide bewundere und verehere, daß mir zur Erreichung dieses Ziels die Mittel dieses Buches nicht völlig zulänglich erscheinen. Es steckt gerade in diesem Buch noch viel unüberwundenes Denkerium. Die hymnisch geschwellte, wogende, singende, kadenzierete Sprache des Werkes ist durchsetzt von stark reflektorischen Partien. Vor allem gibt es zuviel Ironie — und gerade die Ironie ist das genaue Gegenteil einer unmittelbaren Weltbetrachtung, nämlich eine auf Denkinhalte bezogene, die bevorzugte Aussageform aller mehr gescheitern als lebendigen Menschen. Schon der Titel ist vieldeutig. Die deutsche Übertragung von Hans Prinzhorn ist von Gide durchgesehen. Man kann also auch den deutschen Titel als authentisch ansehen. Man begeht einen Fehler, wenn man den Satz „Uns nährt die Erde“ als einen Erfahrungssatz nimmt; er enthält keine Aussage, sondern die Forderung eines neuen Hedonismus (von dem übrigens ausdrücklich gesagt wird, daß er nicht von Nietzsche beeinflusst sei): die Erde soll uns ernähren. Das Buch spricht nicht von Erlebnissen, sondern vom Willen zum Erleben. Hier mache ich meinen Einwand: Gide muß noch den Willen bemühen, statt den Trieb zu verspüren; er kommt noch nicht völlig los vom Geist, er ahnt die Süße der Begierde, aber er ist noch nicht fähig — bereit wohl! — das Denken dafür aufzuopfern. Wer Ohren hat, wird freilich aus den Sätzen dieses Buches die Kampfansage an die Psychologie heraushören. Wichtig sind in der Welt die Reize; wichtig sind im Ich die Sinne, mit denen jene aufgenommen werden. „Nathanael, sich gehen lassen — und durch jähes Aufmerken, mit allen Sinnen gleichzeitig, dazu gelangen, daß die Gesamtempfindung alles dessen, was uns von außen berührt, zu unserm eigensten Lebensgefühl wird...“ Gide will wieder elementare Beziehungen; nicht mehr das Gleichnis, sondern das Leben. Aber merkwürdig, gerade das Elementare ist in diesem Buch wenig zu spüren. Gide hütet sich wohl vor rousseauscher Überwältigung; er gibt mehr ein Programm als eine Lehre.

Trotzdem: dieses Buch stieß die Pforte auf. Es gab in der Ratlosigkeit des fin de siècle ein klares, bestimmtes Ziel. Zur selben Zeit ging Huysmans in der schwelenden Mystik der „Kathedrale“ unter; ein Jahr früher war der Erotiker Pierre

Louys mit seiner „Aphrodite“ zum ästhetischen Dogmatiker geworden. Francis James bezauberte die Einfach des belligen Franziskus. Und schließlich brachte dieselbe Zeit noch ein Hauptwerk des Symbolismus, Mallarmés „Un Coup de Dés“ hervor. Die literaturgeschichtliche Bedeutung von Gides „Nourritures“ erhellt mit einem Schläge, wenn man das Werk vor diesem Zeichngrund betrachtet. Ungeachtet seines Mangels an wirklich lebendiger Substanz beginnt mit diesem Buch der Aufbruch der französischen Literatur aus par-nassischer Abgeschlossenheit — ins Leben hinein.

~~Koch-Buchpreis~~

Koblenzer Zeitung

19. 10. 30

# 573

K.